



Schkölen, Saale-Holzland-Kreis.  
Grundriss der ehemaligen Burg  
(aus: F.-W. Krahe, *Burgen und Wohntürme des deutschen Mittelalters*, Stuttgart, 2002, S. 183).



Schkölen, Saale-Holzland-Kreis.  
Zwinger der Westseite: Diskrepanz  
zwischen Ergänzung (links) und  
Verfall (rechts) zweier Mauerzüge  
(Foto: Verf., Okt. 2006).

serburg, deren Anfänge allerdings deutlich vor jene Zeit zurückreichen (13. Jahrhundert?)<sup>1</sup>. 1536 brannte die Anlage ab und wurde aufgelassen. Den rapiden Verfallsprozess vermochte auch die Nutzung als Försterei im 19. Jahrhundert nicht aufzuhalten. Ein Abriss blieb der Ruine jedoch erspart, vielleicht auch, weil sie das Zentrum der kleinen, sie umgebenden Stadt markiert. Nach Ende des Zweiten Weltkrieges fanden sich einige interessierte Bürger zusammen, mit dem Ziel, den Übergang von der Burg zur Stadt aufzuwerten<sup>2</sup>. Seinerzeit wurden der Burggraben eingefasst und ein Denkmal für die Opfer des Faschismus und Militarismus eingeweiht. Umfangreichere Aktivitäten als jene Maßnahmen, die allein den Außenbereich tangierten, entfalten sich ab 1977 mit Gründung der „Arbeitsgemeinschaft Wasserburg“ an der städtischen Polytechnischen Oberschule „Maxim Gorki“: Nun wird fleißig ausgegraben und rekonstruiert. Die Ausgrabungen bis 1981 durch Schüler der AG und Gäste des Lagers für Arbeit und Erholung tragen dabei eher den Charakter einer Schuttberäumung bzw. Planierung; stratigrafische Zusammenhänge werden wohl nicht dokumentiert. Ab 1981 beginnt eine fragwürdige Rekonstruktionstätigkeit auf der Ruine. Rekonstruktion, die Wiederherstellung eines ehemals vorhanden gewesenen oder vorhanden geglaubten (verlorenen) Zustands beginnt und endet mit

dem Vorhandensein und der Dichte von aussagekräftigen Quellen, seien es schriftliche Zeugnisse, Abbildungen oder Erkenntnisse, die am Bau selbst gewonnen wurden (Bauforschung)<sup>3</sup>. Sie hat vor allem ein Ziel: einen früheren Zustand der konkreten Veranschaulichung wegen wiederzugewinnen, etwa bei archäologischen Objekten, die sich nur selten bis ins Aufgehende erhalten haben. Dies war in Schkölen nicht der Fall. Weder ist die Anlage aufgrund ihres ruinösen Charakters unverständlich – gegenüber anderen Ruinen ist sie sogar ausgesprochen umfangreich erhalten –, noch sind die verlorenen Teile (Mauerkronen, hölzerne Einbauten, Dächer etc.) für die Gesamtanlage derart bedeutend, dass eine Rekonstruktion gerechtfertigt erschiene, geschweige denn durch Abbildungen o. ä. belegbar wäre. So wurden aus freien Stücken bis Mitte der 1980er Jahre die Rondelle aufgemauert, teilweise eingewölbt (nach Vorbild des Gewölbes im Nordostturm) und feuerwaffentaugliche Schießscharten in die neuen Brüstungen eingesetzt, für die in dieser Fülle alle Belege fehlen. Ferner wurde das Haupttor rekonstruiert, vom Wehgang aus historisierendem Fachwerk bis hin zu Zugbrücke und Drehwerk. In einer zusammenfassenden Darstellung heißt es – bezogen auf den neuen Wehgang:

## Thüringen

Man sollte meinen, dass freie Wiederherstellungen in der Denkmalpflege als Kind des 19. Jahrhunderts längst einem wesentlich zurückhaltenderen Umgang mit dem Denkmal gewichen sind, in dessen Mittelpunkt vor allem der substanzielle Schutz des Überkommenen steht und nur im Ausnahmefall das ergänzende oder wiederherstellende Moment. Dass dies allerdings noch immer keine Selbstverständlichkeit ist, zeigt stellvertretend für viele andere denkmalpflegerische Missetaten der Fall der Ruine **Schkölen** im Saale-Holzland-Kreis.

Die Ruine ist der beeindruckende Rest einer wohl im 15. Jahrhundert durch die Herren von Büнау grundlegend erneuerten und stark befestigten Was-

Viele Besucher sind der Meinung, dass er schon seit Jahrhunderten steht<sup>4</sup>. Eine indirekte Kritik in dieser Aussage nahm offenbar niemand zur Kenntnis, wenngleich man erwähnen muss, dass die Rekonstruktionsmaßnahmen an der Wasserburg (...) vom Institut für Denkmalpflege in Erfurt fachlich angeleitet wurden, also die zuständigen Fachbehörden involviert waren. 1984 wurden die Grabungen fortgesetzt, Keller freigelegt, Teile von Ober- und Unterburg geplant und ein Heimatmuseum eingerichtet. Zum Abschluss stellen die Beteiligten fest: Wir [...] sind der Meinung, dass hier das Denkmalpflegegesetz vom 19. Juni 1975 in die Tat umgesetzt und mit Leben erfüllt wird.

Das Szenario 2006: Die Ruine ist durch freie Wiederherstellungen in ihrem ruinenhaften Charakter beschädigt, die Rekonstruktionen sind ohne denkmalpflegerischen Wert, da historisierend (ohne Vorlage) und nicht als Maßnahmen heutiger Zeiten erkennbar<sup>5</sup>. An einigen Stellen wird fleißig weiter rekonstruiert, an anderen Stellen verfallen Mauerreste, drohen Substanzverluste. Das Konzept des Burgvereins Schkölen e. V. scheint im Wesentlichen demjenigen vor der Wiedervereinigung zu entsprechen, es ist kein denkmalpflegerisches, sondern ein bauliches mit fragwürdigen Maßnahmen: Einebnen von Flächen, Aufmauern trotz unklarer Befunde, Ausbetonieren von historischem Mauerwerk, Einbringen von Betondecken, Einziehen von Ringankern<sup>6</sup>. Im Burghof liegen Leitungsgräben offen, die sich rücksichtslos durch archäologische Schichten schneiden. Desgleichen war auf Auskunft vor Ort keine Information bezüglich baubegleitender Bestandsdokumentationen und Bestandsuntersuchungen zu erhalten<sup>7</sup>. Angesichts der erheblichen baulichen Eingriffe in die bestehende Substanz stellt sich die Frage, inwieweit die zuständigen Ämter (untere Denkmalschutzbehörde, Fachbehörde, Bodendenkmalschutzbehörde) über das Vorgehen in der Burg unterrichtet sind.

Eine adäquate denkmalpflegerische Zielstellung für Ruinen wie Schkölen ist das substanziell gesicherte Objekt, das seinen ruinösen Charakter bewahrt, mit allen Unzulänglichkeiten, Unebenheiten usw.

Von einem gewissen Umdenken zeugen immerhin die für 2007 angesetz-

ten Maßnahmen<sup>8</sup>. Mittels einer zweiten Zugbrücke soll die Ruine an den Neuen Markt angebunden werden. Die zum Teil verfallene Mauer im Bereich der Pforte und neuen Zugbrücke wird im jetzigen Zustand belassen und als Ruine gezeigt. Damit erfüllen wir eine Forderung der Denkmalpflege [...]. Mit diesem Bauvorhaben wird die erste Phase der Restaurierung abgeschlossen.

Benjamin Rudolph

#### Anmerkungen

<sup>1</sup> Vgl. Georg Dehio, Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Thüringen, bearb. v. S. Eißing/F. Jäger, Berlin/München 1998, S. 1075 f.

<sup>2</sup> Zusammenfassung der Aktivitäten an der Ruine nach 1945 in: Fritz Frank, Schkölen und seine Wasserburg, in: Heimatgeschichtlicher Kalender des Bezirkes Gera (hrsg. v. der Bezirksleitung Gera des Kulturbundes der DDR), Gera 1987. Dieser Beitrag findet sich auch im Internet: [www.wasserburg-schkoelen.de/History.htm](http://www.wasserburg-schkoelen.de/History.htm).

<sup>3</sup> Vgl. auch Hermann Wirth, Wiederaufbau, Nachbau oder Fantasiegestalt – Die Funkenburg in Thüringen und die Pfalz Tilleda in Sachsen-Anhalt, in: Burgen und Schlösser 2006/4, S. 229–232, insb. S. 229.

<sup>4</sup> Dieses und alle folgenden Zitate ebd.

<sup>5</sup> Dies wäre etwa durch die Verwendung von gegenüber dem historischen Bruchsteinmauerwerk deutlich abzugrenzendem Material, etwa Ziegelstein, möglich gewesen.

<sup>6</sup> Bauliches Konzept des Burgvereins Schkölen e. V. (Stand 2003) <http://www.wasserburg-schkoelen.de/verein.htm>.

<sup>7</sup> Von der Situation vor Ort konnte sich der Verfasser im November 2006 ein Bild machen.

<sup>8</sup> Thüringische Landeszeitung vom 30.01.2007.